Anzeigengebühren: 70 Pfg. für die 8mal gespaltene Nonpareillezeile Auswärts 80 Pfg., für die Empfehlungszeile 300 Pfg. Erfüllungsort Castrop. Der etwa gewährte Rabatt erlischt bei Konkursen Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen.
Größere Anzeigen werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.
Postscheckkonto: 40 180 Köln. — Fernsprech-Anschluß Nr. 6.
Verantwortlich für den Schriftteil: Franz Joseph Prinz, Castrop.

Castroper Anzeiger

Castroper Zeitung

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet durch Boten frei ins Haus geliefert 20,00 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezug 60,00 Mark für das Vierteljahr, ohne Postbestellgeld. Falls wir in der Herausgabe und Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Münsterstraße 24. Sprechstunden der Schriftleitung werktags 6—7 Uhr nachmittags.

Raureler Neueste Nachrichten

48. Jahrgang

Rotationsdruck und Verlag: Castroper Zeitung (Geschw. Schmitz), Castrop

Bladenhorster Tageblatt

Amtl. Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund, für die Stadt Castrop und die Ämter Raurel und Bladenhorst

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Ämter Raurel und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 95

Dienstag, den 25. April

1922

Das Ende der Konferenz von Genua am 2. Mai?

Genua, 24. April. In der Nacht von gestern auf heute hat Lloyd George den Präsidenten der italienischen Delegation wissen lassen, daß er gezwungen sei, gegen Ende der Woche Genua zu verlassen, da er bei dem Besuche des englischen Königspaares in Belgien anwesend sein müsse. De Facta suchte Lloyd George diese Absicht auszureden, da die Arbeiten der Konferenz einen so schnellen Abschluß nicht gestatteten. Man soll nach längeren Besprechungen dahin übereingekommen sein, die Konferenz am Dienstag, 2. Mai, mit einem feierlichen Akt zu beenden, da man bis dahin hofft, die laufenden Angelegenheiten soweit bearbeitet zu haben, daß der Rest der Arbeiten von Spezialkommissionen auch außerhalb Genua erledigt werden kann. Die gleiche Information will ferner wissen, daß Poincare zu diesem Abschluß selbst noch nach Genua kommt, um das Wort zu ergreifen. Sie bestätigt weiter, daß auf diesem feierlichen Schlußakt auch verkündigt werden soll, die einladenden und die eingeladenen Staaten seien darüber einig, daß ein Angriff irgend einer Macht gegen das Territorium irgend einer anderen in Zukunft dem Geist von Cannes und Genua widerspreche und auf den Tadel und die Zurückweisung der ganzen Welt stoßen werde.

Heftiger Kampf zwischen Barthou und Lloyd George.

Genua, 24. April. In der Zusammenkunft der Alliierten, die Barthou in seinem Schreiben forderte, kam es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen Lloyd George und Barthou. Lloyd George erklärte, zunächst, daß mit der deutschen Antwortnote der Zwischenfall für ihn erledigt sei. Facta schloß sich an.

Barthou blieb bei seiner Meinung: Es bestehe ein Unterschied zwischen den Forderungen der alliierten Note und der deutschen Antwort bezüglich des Fernbleibens aus der Unterkommission. In der deutschen Antwort werde erklärt, die deutsche Delegation sei an jenen Beratungen nicht interessiert, welche die durch den deutsch-russischen Vertrag geregelten Fragen betreffen. Barthou forderte die Absendung eines neuen Schreibens an den Reichskanzler, in dem die deutsche Delegation darauf aufmerksam gemacht werden sollte, daß sie von allen Beratungen der russischen Fragen in der Kommission überhaupt ausgeschlossen sei.

Nach längerem Sträuben willigten Lloyd George und Facta ein. Barthou wurde beauftragt, einen Entwurf auszuarbeiten. Dieser Entwurf soll in einer neuerlichen Beratung der Delegationschefs vorgelegt werden.

Die Gereiztheit Lloyd Georges machte sich in einigen Bemerkungen Luft, welche die französischen Absichten enthüllten. Er sagte, die Konferenz gerate aus einer Krise in die andere. Sie finde keine Ruhe zu sachlicher Arbeit. Das müsse aufhören. Indem er Barthou scharf ansah, sagte er: „Er werde sonst die ganze Welt darüber aufklären, wer eigentlich die Leute sind, die nicht wünschen, daß die Konferenz von Genua zu Ergebnissen gelangt."

Barthou erwiderte kein Wort, schnitt aber gleich darauf die Russenfrage an.

In der Sitzung der Chefs der Delegationen kam auch Barthou auf das russische Memorandum zurück. Oder vielmehr: er wollte es tun. Lloyd George unterbrach ihn aber nach den ersten Worten.

Lloyd George erklärte, er könne nicht über ein Memorandum sprechen, von dem er nicht mehr als drei Zeilen gelesen habe. Es handle sich offenbar um eine „Propagandaschrift", und er habe in Genua Besseres zu tun, als Propagandaschriften zu studieren. Bei der Bedeutung aber, die das Memorandum infolge des Auftritts Seydoux in der Expertenkommission gewonnen habe, wird erwartet, daß es ebenfalls in der Sitzung der Alliierten und der Kleinen Entente erörtert wird.

Die Nervosität, die infolge des Schreibens Barthous in Genua herrschte, und sich in der Befürchtung äußerte, daß die Konferenz wieder einmal unmittelbar gefährdet ist, hat sich wieder etwas gelegt. Aber auch bei den Neutralen tritt immer mehr die Auffassung zutage, daß die Franzosen mit allen Mitteln gegen die Konferenz arbeiten, und vor dem äußersten Schritt, der zum Zusammenbruch führen soll, nur zurückschrecken, solange sie befürchten müssen, Frankreich isoliert zu sehen.

Weitere Einzelheiten aus der „Neun-Nationen-Konferenz".

Genua, 24. April. Lloyd George sagte in der Sitzung der neun Nationen, in der der endgültige Text der neuen Note an die deutsche Delegation festgesetzt wurde, u. a.:

Nach ihrem Schlußteil stellt die deutsche Note die völlige Annahme der Forderungen der Alliierten dar. Er sehe im Gegensatz zu Barthou keinen Unterschied zwischen der Formulierung der Alliierten Note und der deutschen Antwort. Er hätte es begrüßt, wenn Barthou erklärt hätte, welches die russischen Argumente seien, von denen er befürchtete, daß die Deutschen ihre Teilnahme an der Diskussion entgegen der Note der Alliierten vom 18. April verlangen könnten.

Auf diese Ausführungen Lloyd Georges antwortete Barthou nicht. Lloyd George fügte hinzu, er habe keine Bedenken, die Besorgnisse und Zweifel der französischen Delegation durch Absendung einer neuen Aufklärungsnote an die Deutschen zu beheben. Darin wäre festzulegen, daß die deutsche Note im Sinne der alliierten Forderungen widersprächen.

Schanzer betonte die unbedingt korrekte Haltung der italienischen Delegationsmitglieder, die beauftragt waren, die Deutschen über die russischen Verhandlungen auf dem Laufenden zu halten. Er sei der Ansicht, daß die deutsche Antwort in ihrer Gesamtheit befriedigend sei.

Der Inhalt der Note.

Genua, 24. April. Gestern vormittag ½11 Uhr kamen die Vertreter der neun Nationen zusammen, die die Note an Deutschland vom 18. April unterschrieben hatten. Noch kurzer Aussprache hat die Versammlung beschlossen, folgende Note an Deutschland zu senden:

„Herr Präsident! Die Unterzeichneten bestätigen den Empfang Ihrer Antwort auf die Note vom 18. April, worin Ihnen von dem Standpunkt Kenntnis gegeben wurde, wozu sie sich gegenüber dem Vertrag zwischen der russischen und der deutschen Delegation gezwungen gesehen haben. Sie stellen mit Genugtuung fest, daß die deutsche Delegation der Tatsache Rechnung trägt, daß der Abschluß eines Sondervertrages mit Rußland als zum Tätigkeitsgebiet der Konferenz gehörende Fragen es unerwünscht macht, daß Ihre Delegation weiter an der Erörterung der Bedingungen eines Abkommens zwischen Rußland und den verschiedenen auf der Konferenz vertretenen Ländern teilnimmt.

Die Unterzeichneten würden es vorgezogen haben, von jeder Fortsetzung des Schriftwechsels über diese Angelegenheit abzusehen. Ihr Brief enthält jedoch gewisse Behauptungen, zu deren Richtigstellung sie sich verpflichtet fühlen. Nach Ihrem Schreiben hat sich die deutsche Delegation zum Abschluß eines Sondervertrages mit Rußland gezwungen gesehen, weil Mitglieder der Delegationen der einladenden Mächte die Prüfung großer Schwierigkeiten abgelehnt hätten, die die von ihren Sachverständigen in London aufgestellten Vorschläge für Deutschland geschaffen haben würden. Die unterzeichneten Vertreter der einladenden Mächte haben bei den Mitgliedern ihrer Delegationen Nachforschungen angestellt und haben festgestellt, daß nicht der Schatten eines Beweises für die Behauptung vorliegt. Die Mitglieder der deutschen Delegation haben sich zu wiederholten Malen mit Mitgliedern der Delegationen der einladenden Mächte getroffen und unterhalten. Sie haben jedoch niemals zu verstehen gegeben, daß die Londoner Vorschläge keine geeignete Basis für die Konferenzberatungen seien und daß die deutsche Delegation im Begriff stehe, mit Rußland einen Sondervertrag abzuschließen.

Die Behauptung, daß die offiziösen Beratungen mit den Russen über die Anerkennung der Schulden die Delegationen der Gefahr ausgesetzt hätten, sich eines für Deutschland unannehmbaren und von der Mehrheit der Mitglieder der Kommission bereits gebilligten Entwurfes gegenüber zu sehen, ist gleichfalls unbegründet. Kein Entwurf wäre von der Konferenz angenommen worden oder hätte von ihr angenommen werden können, ohne die volle Möglichkeit seiner Erörterung in den zuständigen Kommissionen und Unterkommissionen zu geben. Und in diesen Kommissionen und Unterkommissionen war Deutschland auf dem Fuße der Gleichberechtigung mit den anderen Mächten vertreten. Ein Irrtum über die Tragweite der Sachverständigenvorschläge oder eine falsche Auslegung der offiziösen Unterhaltungen mit den Russen hätten wohl das Verlangen nach einer eingehenden Erörterung in den Kommissionen der Konferenz rechtfertigen können. Dagegen können sie in keiner Weise das erfolgte Verfahren rechtfertigen und die Unterzeichneten können nur bedauern, daß Ihre Note den Versuch macht, auf diese Weise die Verantwortung für ein Verfahren, daß mit dem für die Wiederherstellung Europas notwendigen Geiste loyaler Zusammenarbeit so sehr im Widerspruch steht, anderen Mächten zuzuschieben.

Die Unterzeichneten behalten ihren Regierungen ausdrücklich die Macht vor, alle Bestimmungen des deutsch-russischen Vertrages als null und nichtig anzusehen, die etwa als den geltenden Verträgen zuwiderlaufend befunden würden. Der Zwischenfall soll jetzt als abgeschlossen angesehen werden.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung usw."

•

Die Stellung der deutschen Delegation gegenüber dieser Lage ist der, daß sie es für falsch hält, durch eine Erwiderung auf diese Note die Diskussion ins Endlose hinauszuziehen. Dieser Versuch auf eine Antwort ist der deutschen Delegation durch den Inhalt der Not selbst erleichtert worden und sie hofft, durch ihr Verhalten der Konferenz endlich eine fruchtbringende Arbeit zu ermöglichen. Die einladenden Mächte geben ausdrücklich zu, daß Besprechungen zwischen der deutschen Delegation und den Mitgliedern der Delegationen der einladenden Mächte stattgefunden haben und mehr war in der deutschen Note auch nicht behauptet worden, ebenso auch nicht in dem ausführlichen Bericht über die Besprechungen mit dem italienischen Vertreter der Delegation Italiens.

Eine Verlautbarung der deutschen Regierung.

Berlin, 24. April. Von zuständiger Seite erfährt das Wolffsche Telegraphenbureau:

Es ist offenkundig, daß es sich angesichts der von den Verbandsabordnungen bis jetzt an die [illegible] schen Mächte, die im Interesse Europas eine Fortdauer der Konferenz wünschen und solchen, die ihre eignen Ansprüche über die der Allgemeinheit stellen. Sicher ist, daß die Note das Bedürfnis der übergroßen Mehrzahl der in Genua vertretenen Mächte zum Ausdruck bringt, endlich einmal diesen und jeden weitern künstlich herbeigeführten Zwischenfall zu Ende zu bringen. Die darauf gerichteten englischen und italienischen Strömungen sind nur zu klar.

Deshalb und angesichts des Unterschieds des Inhalts der vorliegenden Note gegenüber früher verbreiteten Pressestimmen hielt es die deutsche Abordnung für falsch, die Erörterung durch einen Notenwechsel weiterzuführen. Das wäre nur Wasser auf die Mühle derjenigen Abordnungen, gewesen, die darauf ausgehen, die Konferenz zu einem Kampfplatz politischer Auseinandersetzungen zu machen, anstatt sie zu positiver Arbeit kommen zu lassen. Der Inhalt der Note hat der deutschen Abordnung diesen Verzicht erleichtert. Die einladenden Mächte geben aufs neue ausdrücklich zu, daß Besprechungen zwischen Mitgliedern der deutschen Abordnung und Mitgliedern anderer Abordnungen über die Verhandlungen mit Rußland stattgefunden haben. Mehr haben wir nicht behauptet. Mehr war aus dem ausführlichen Bericht über die Unterhaltung mit Giannini nicht abgeleitet worden. Zweitens bestätigt die neue Note ausdrücklich, daß unser Verzicht auf Teilnahme an den Sitzungen des ersten Unterausschusses sich lediglich beschränkt auf Verhandlungen, die den anzustrebenden Vertrag zwischen andern Regierungen und Rußland zum Gegenstand haben. Unsere Interessen haben ihre vertragsmäßige Form bereits gefunden. Ob die andern Mächte zu einer ebenso dem Frieden und dem Aufbau dienenden Formel gelangen werden wie wir, bleibt abzuwarten.

Ein Wort noch zu dem vorletzten Satz der Note, daß die unterzeichneten Regierungen sich ausdrücklich das Recht vorbehalten, alle Bestimmungen des deutsch-russischen Vertrags als null und nichtig anzusehen, die etwa den geltenden Verträgen zuwiderlaufen. Selbstverständlich hat die deutsche Abordnung, der auch der Justitiar des Auswärtigen Amts angehört, diese Rechtsfrage sorgfältig vorher geprüft und das Bestehen eines Widerspruchs verneint. Zu demselben Ergebnis sind die englischen und italienischen Rechtssachverständigen in Genua gelangt. Der Vorbehalt dürfte sich daher als rein formal charakterisieren.

Nach dieser endgültigen Note stellt sich der Sachverhalt also dahin dar, daß der deutsch-russische Vertrag in voller Wirksamkeit aufrechterhalten bleiben solle, daß die deutsche Abordnung in der Weise an Beratungen über russische Angelegenheiten teilnimmt, wie sie in unserer Antwort auf die erste Note der einladenden Mächte umschrieben ist, und daß die bisher angerufenen Rechtsstellen einen Widerspruch zwischen den Verträgen von Rapallo und Versailles nicht haben feststellen können.

Frankreich bekennt seine Vereinzelung.

Paris, 24. April. Havas hat eine Note aus Genua verbreitet, von der angenommen wird, daß sie von dem Führer der Abordnung Barthou verfaßt worden ist. In der Note wird ausgeführt:

Trotz der seit zwei Tagen unternommenen Versuche, den Riß zu verbergen, der durch die Konferenz von Genua neuerdings infolge des deutsch-russischen Verhaltens hindurchgehe, sei es für jeden aufmerksamen und unparteiischen Beobachter zu erkennen. Weder die deutsche noch die russische Antwort auf die Note der Verbündeten sei völlig zufriedenstellend und beruhigend, und die französische Abordnung werde Vorbehalte aussprechen müssen, auf denen sie voll bestehen könnte, und sie laufe auf diese Weise Gefahr, daß alle diejenigen sich von neuem gegen sie vereinigten, die selbst mit Hilfe der schlimmsten Zweideutigkeiten den Erfolg der Konferenz wollten, und die, wie die Deutschen und die Russen, hauptsächlich deshalb nach Genua gekommen seien, um in trüben zu fischen. Die französische Abordnung werde trotzdem nach den ihr gegebenen Richtlinien weiter verhandeln. Die förmlichen Zugeständnisse, die sie vielleicht gemacht habe und die als das unentbehrliche Wechselgeld auf jeder Konferenz zu betrachten seien, könnten in keiner Weise weitere Beschlüsse in bezug auf jene Bürgschaften nach sich ziehen, die Frankreich für unerläßlich halte. Um ihre unter den gegenwärtigen Umständen schwierige Aufgabe durchzuführen, stütze sie sich auf die französische öffentliche Meinung, die ruhig und maßvoll sei und überstürzte Urteile vermeiden möchte. Die Uneinigkeit der Verbündeten, Vereinzelung Frankreichs, das Zustandekommen einer deutsch-russischen Gruppe, alles dies stelle folgenschwere Möglichkeiten dar, die durch die Konferenz von Genua zur Auswirkung kommen könnten [illegible] denden Stunde.

Robert Horne von Genua befriedigt.

Paris, 24. April. Robert Horne erklärte nach seiner Rückkehr in London einem Timesvertreter: Ich beschäftigte mich hauptsächlich auf der Konferenz mit Finanzfragen und bin von den Ergebnissen befriedigt. Die Konferenz führe wahrscheinlich zu einer wirklichen Wiederherstellung der Finanzen Europas. Es ist klar, daß das Programm der internationalen Schulden in Genua nicht besprochen werden konnte. Horne beglückwünschte sich namentlich zu dem Beschluß eine internationale Bankenkonferenz einzuberufen, auf der wichtige Fragen erörtert werden sollen. Horne hofft, daß auch die amerikanische Federal-Reservebanc an dieser Konferenz teilnehmen werde. Ueber den deutsch-russischen Vertrag behauptet der englische Schatzkanzler, daß weder Lloyd George, noch irgend ein anderes Mitglied der englischen Delegation etwas von dem Abschluß des Vertrages gewußt habe.

Genua, 24. April. Barthou lud die englische Abordnung nebst Lloyd George, Lord Birkenhead und Evans für heute zum Frühstück ein.

Die Krise in Genua überwunden.

Genua, 24. April. Die gestrige schwere Krise der Konferenz ist überwunden worden. Die Antwort der 9 Nationen an Deutschland die gestern nachmittag dem Reichskanzler überreicht wurde, enthält eine vollständige Genugtuung für Deutschland, obwohl in diese Note noch einige Fragen aufgenommen worden sind, welche die seltsamen Forderungen der Franzosen zu rechtfertigen suchen. Man kann hoffen, daß diese Polemik endlich endgültig abgeschlossen ist und daß nunmehr wirklich gearbeitet wird. Die Konferenz hat bereits mit den Zwischenfällen fast 14 Tage verloren.

Barthous Sabotage.

Genua, 24. April. Infolge amtlichen Einbringens der russischen Denkschrift auf der Konferenz das sich im Widerspruch zu den in Cannes aufgestellten Grundsätzen befindet, hat Barthou an Seydoux die Weisung erteilt, nicht mehr im Sachverständigenausschuß der Unterkommission für russische Angelegenheiten zu erscheinen, solange die französische Abordnung, die infolge der neuen Tatsachen erbetenen Weisungen aus Paris noch nicht erhalten hat. Den Franzosen haben sich die Vertreter Japans angeschlossen.

Der Protest der Russen.

Die russische Delegation protestiert in folgendem Schreiben gegen das französische Vorgehen:

„Mit Bezug auf den Zwischenfall, der infolge der Feststellungen des französischen Sachverständigen, Herrn Seydoux, heute bei der letzten Sitzung hervorgerufen wurde, daß nämlich die Bekanntgabe des Memorandums eine neue Situation darstelle, welche für ihn die Notwendigkeit neuer Instruktionen von seiner Regierung bedeute, und daß er sich in der Zwischenzeit der Teilnahme an den Sitzungen des Unterausschusses enthalten müsse, gestattet sich die russische Delegation, die folgende Erklärung zu unterbreiten, die sie bei der in Frage kommenden Sitzung des

Unterausschusses infolge seiner plötzlichen Vertagung nicht vorbringen konnte:

Das Memorandum der russischen Delegation teilt eine Antwort auf das Memorandum der londoner Sachverständigen dar und legt die russische Auffassung gegenüber der Stellungnahme der Sachverständigen zu der russischen Frage dar. Gemäß den von ihr mehrfach geäußerten Wünschen, eine Verständigung mit allen Mächten zu erreichen, hat die russische Delegation an vertraulichen Besprechungen teilgenommen und hat sich bereit erklärt, unter gewissen Bedingungen die in dem Memorandum festgelegte Stellungnahme zu ändern. Das Ergebnis dieser Vereinbarungen war ein Brief, den die russische Delegation an den Ministerpräsidenten von England richtete, welcher in der gestrigen Sitzung des politischen Unterausschusses als Unterlage für die Fortsetzung der Besprechungen angenommen wurde. Es ist also selbstverständlich, daß, da die Abfassung des Memorandums der russischen Delegation nur der des Briefes der russischen Delegation an den englischen Ministerpräsidenten gefolgt ist, das Memorandum — vorausgesetzt, daß die im Gange befindlichenn Besprechungen erfolgreich sein sollten — als ein Memorandum angesehen werden muß, welches die Meinung der russischen Delegation in dem ersten Stadium der Besprechungen wiedergibt.

gez. Rakowski.

Ein Zusatzabkommen zwischen Deutschland und der Räte-Ukraine

Genua, 24. April. Nunmehr wird hier bekannt, daß ein Tag nach der Unterzeichnung des deutsch-russischen Vertrags ein Zusatzabkommen zwischen Deutschland und der Räte-Ukraine von Rathenau einerseits und von Rakowski andererseits unterzeichnet worden ist. Ueber seinen Inhalt verlautet folgendes.

Das Abkommen sieht eine wirtschaftliche Betätigung Deutschlands in der Ukraine sowohl in bezug auf deren Bodenschätze als auch deren Industrie vor. Deutschland soll Material und Techniker liefern und auf dem Wege eines Synditats für Kapitalbeschaffung sorgen. Die Aufteilung der Gewinne soll so vorgenommen werden, daß zwei Drittel auf das deutsche Syndikat, ein Drittel auf die Räte-Ukraine entfallen. Deutschland verzichtet auf alle Rechte direkten Eigentums für seine Staatsangehörigen, erhält aber das Recht, dieses auf dem Wege einer langfristigen Pacht in irgendeiner Form wieder zurückzubekommen. Deutschland soll der Ukraine angeblich auch vierhundert Millionen Mark aus der Skoropadskischen Zeit wieder zurückgeben. Es scheint dies die Summe zu sein, um deren Erlangung sich die Petljurasche Regierung in Deutschland lange vergeblich bemüht hat.

(Von anderer Seite wird diese Meldung dementiert.)

Aus Kreisen der deutschen Abordnung erfahre ich, daß diese ihr Augenmerk auf die Tatsache gerichtet hat, daß Tschitscherins Antwortnote dem Verband Zugeständnisse macht, die in gewissen Punkten, besonders in der Frage der Vergütung der Sozialisierungsschäden, über die im russisch-deutschen Vertrag vorgesehenen Bestimmungen den Verbandsmächten sich entwickeln werden. Entsprechend dem deutschen Vorbehalt im Vertrag von Rapallo müssen den deutschen Staatsangehörigen hinsichtlich der Entschädigung für die Sozialisierungsmaßnahmen der Räteregierung alle Vorteile zugute kommen, die dem Verband eingeräumt werden, und zwar vollzieht sich dies automatisch.

Zum Vertragsabschlusse.

Genua, 24. April. Die Handelskammer zu Leipzig hat an den Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

Die Handelskammer begrüßt den neuen deutsch-russischen Friedensvertrag als eine lang ersehnte Tat von großer politischer und wirtschaftlicher Tragweite. Sie beglückwünscht die Reichsregierung zu diesem Abschluß und erwartet günstiges Fortschreiten auf dem Wege in praktischer Arbeit nach außen wie im Innern zum Wiederaufbau des Vaterlandes.

Ein kategorisches Dementi der deutschen Gesandtschaft in Paris.

Paris, 24. April. Die Behauptung, daß außer dem deutsch-russischen Wirtschaftsvertrag eine geheime militärische Konvention bestehe, die von verschiedenen Blättern aufgestellt, zuerst aber von der Daily Mail durch Veröffentlichung der einzelnen Artikel dieses Abkommens bekannt gemacht wurde, wird gestern von der deutschen Gesandtschaft in Paris wie folgt dementiert:

Die deutsche Gesandtschaft ist ermächtigt, in ganz kategorischer Weise alle Gerüchte zu dementieren, wonach Deutschland mit Rußland eine militärische Konvention geschlossen habe. Die hierüber veröffentlichten Berichte in englischen Zeitungen, die von französischen Blättern wiedergegeben wurden, entbehren jeder Grundlage. Es besteht keine militärische Konvention zwischen Deutschland und Rußland noch wurden Verhandlungen über ein solches Abkommen geführt. Der von englischer Seite veröffentlichte Wortlaut eines solchen angeblichen Vertrages sowie alle dafür angeführten Dokumente sind in allen Stücken frei erfunden."

Der „Temps" versieht diese Erklärung der deutschen Gesandtschaft mit folgendem zynischen Kommentar: „Trotz dieses unvermeidlichen Dementis ist es sehr wahrscheinlich, daß die Deutschen und Bolschewisten unter sich einen politischen Vertrag abgeschlossen haben, der nicht ohne militärische Folgen sein kann. Mit welcher Form hat man dieses Abkommen versehen? Die deutsche Gesandtschaft gibt die Zusicherung, daß keine militärische Konvention bestehe, aber diese Maßnahmen, die von Deutschen und Bolschewisten zu beiden Seiten des polnischen Gebietes getroffen sind, offenbaren eine Entente, die zu leugnen unmöglich ist."

Die Liberte erklärt das Dementi für wertlos, indem sie sich auf einen Bericht ihres Genueser Korrespondenten stützt, wonach die Unterhändler des Vertrages von Rapallo beschlossen hätten, die militärische Konvention geheim zu halten und wenn nötig zu dementieren.

Morgan und die internationale Anleihe.

Newyork, 24. April. Der Finanzmann Morgan wird, falls Präsident Harding zustimmt, nach Paris reisen, um an den Beratungen des von der Reparationskommission zu studierenden Falles einer internationalen Anleihe im Finanzsachverständigenausschuß teilzunehmen. Hardings Zustimmung ist nicht unmöglich, da die Morganbank eine Privatinstitution ist.

Die Vereinigten Staaten und Genua.

Einem Leitartikel der in Newyork erscheinenden „The Financial Times" entnehmen wir folgende Sätze:

Was die Vereinigten Staaten bekümert, ist die zweifellose Tatsache, daß, während die beiden führenden siegreichen Nationen in Europa, England und Frankreich, sich darüber streiten, wie die Hauptfragen der Konferenz anzufassen sind, es für Amerika noch nicht an der Zeit ist, einzuschreiten und die Einladung nach Genua anzunehmen. Die Tür zum Frieden in Europa kann nur durch das engste Zusammengehen Frankreichs und Englands geöffnet werden, und wie notwendig es auch für Europa ist, ein- für allemal zum Frieden zu gelangen, muß jede amerikanische Beteiligung mit diesem Ziel vor Augen von der genannten Tatsache abhängen.

Um den Standpunkt der Vereinigten Staaten gegenüber der jetzigen Lage in Europa zu verstehen, muß man sich klar werden, daß unter den Senatoren und Kongreßmitgliedern von so vielen Staaten, die in ihren unmittelbaren Teilinteressen so verschieden sind, sehr wenig oder gar keine Einmütigkeit besteht. Was es dort an bestimmter Politik gibt, findet seinen mächtigsten Ausdruck in dem Klagen und Murren des amerikanischen Landwirts. Es kann keine entschlossene Mitarbeit in europäischen Angelegenheiten geben, solange nicht der amerikanische Landwirt überzeugt ist, daß diese Mitarbeit ihm nützt und ihn von seinen beschwerlichen Lasten befreit. Er hat keine Lust, auf Pläne über Beteiligung an europäischen Fragen zu hören. Man hat ihm gesagt, die Genua-Konferenz werde ein Allheilmittel für alle seine Uebel sein, aber der Landwirt denkt, die Genua-Konferenz will Rußland in die wirtschaftliche Brüderschaft der Welt wieder aufnehmen. Die Wiederherstellung Rußlands bedeutet, daß es wieder die Kornkammer Europas werden soll, und daß seine Mitarbeit an dem Wiederaufbauwerke bedeutet, daß er einem Wettbewerber wieder auf die Beine helfen sollen. Rußland könnte mit dem Vorteil der Währung den Landwirt der Vereinigten Staaten überall in Europa unterbieten. In dieser Vereinsamung und Selbstsucht liegt der eigentliche Grund für die Gleichgültigkeit selbst Gegensätzlichkeit Amerikas gegenüber der Genua-Konferenz.

Es besteht weiterhin — und das ist ein höchst wichtiger Faktor — das allgemeine Gefühl, daß die Genua-Konferenz zu rasch nach den Washington-Abrüstungsverträgen kommt. Das amerikanische Volk möchte erst diese Verträge genehmigt und Anzeichen eines hochherzigeren, menschlicheren und mehr erleuchteten Geistes in Europa sehen.

Die Kreditbemühungen in London.

Paris, 4. April. Das „Echo national" veröffentlicht Mitteilungen, die Wirth und Rathenau den deutschen Journalisten am 20. 1. vertraulich gemacht haben sollen. Angeblich handelt es sich um Einzelheiten der Reise Dr. Havensteins nach London. Reichskanzler Dr. Wirth soll erklärt haben, die Bank von England sei bereit gewesen, Deutschland eine Anleihe zu gewähren, falls die Reichsbank ihre Goldreserven zur Verfügung der Bank von England halten wolle. Reichskanzler Wirth habe sich aber geweigert, dies zu tun. Auf Vorschlag Dr. Havensteins sei Dr. Rathenau dann nach London geschickt worden. Rathenau habe den Erklärungen Dr. Wirths hinzugefügt, er sei auf Einladung nach London gegangen. Bei seinen Verhandlungen mit der Bank von England habe man ihm die wirtschaftliche Lage Englands in den schwärzesten Farben geschildert. Das Problem der Arbeitslosigkeit würde für Regierung und Industrie geradezu verhängnisvoll werden. Wenn Deutschland aber auf dem Weltmarkt als Käufer auftreten könne, dann wäre das Problem der Arbeitslosigkeit für England gelöst. Die Lage in Frankreich sei gänzlich von der englischen verschieden. In Frankreich stütze man sich auf die Staatsmaschinerie, auf das, was Deutschland eine gewisse Zeit lang zahlen muß. Die englischen Bankiers wollten Frankreich keinen Centime mehr leihen, da es das Geld doch nur dazu benutze, um seine Macht auf dem Kontinent zu befestigen. Die langen Verhandlungen zwischen Rathenau und der Bank von England haben zu folgendem Ergebnis geführt: Die Bank von England antwortet auf das Verlangen des Präsidenten der Reichsbank durch einen Brief, der gemeinsam mit Rathenau aufgestellt wurde und in dem zum Ausdruck kommt, daß Deutschland, das durch das Ultimatum eingeengt und bedrückt sei, kein Kredit gewährt werden könne. Frankreich möchte gleichfalls einen Kredit von der Bank von England erhalten, die ihn aber verweigerte mit folgender Begründung: Die Lage Deutschlands, das durch das Ultimatum unterdrückt ist, ist so heikel, daß man damit rechnen muß, daß es in Kürze alle Zahlungen einstellt. Wenn dies stattfinden würde, müßte die französische Industrie andere Garantien stellen, als die Aussicht auf deutsche Zahlungen. Im Anschluß an diese Veröffentlichungen gibt die deutsche Botschaft den Pariser Abendblättern folgendes Dementi: Eine Pariser Zeitung veröffentlichte heute früh den angeblichen Text einer Erklärung, die Reichskanzler Dr. Wirth und Minister Dr. Rathenau am 20. Januar deutschen Journalisten gemacht haben wollen. Die deutsche Botschaft hat von dieser Veröffentlichung Kenntnis genommen und sich sofort mit der deutschen Delegation in Genua in Verbindung gesetzt und wurde ermächtigt, diesen Informationen ein offizielles Dementi entgegenzusetzen.

Die äußere Anleihe als Mittel der Sanierung.

Ueber die Reparationsfrage darf in Genua nicht gesprochen werden, wohl aber bildet dort eine Deutschland zu gewährende Auslandsanleihe das Kernstück des deutschen Problems, soweit es die beteiligten Delegationen überhaupt beschäftigt. Frankreich, das die Beschränkung der Konferenz erlangt und durchgesetzt hat, ist der treibende Geist für die Anleihefrage, denn es weiß zu gut, daß für die nächsten Jahre wenigstens Frankreich nur dann bezahlt werden kann, wenn die Mittel hierfür aus dem internationalen Geldbeutel vorgestreckt werden. Frankreich also aus Eigennutz, England aus der Absicht heraus, der deutschen Dumping-Konkurrenz nicht das durchschlagende Argument des Versailler Vertrages zu lassen, sind, wie es scheint, ernsthaft bestrebt, Deutschland die Aufnahme einer internationalen Anleihe zu erleichtern, soweit es in ihren Kräften steht.

Während aber bei Frankreich der Gedanke vorherrschend ist, durch eine Anleihe die Neuregelung der Reparationen hinauszuschieben, deckt sich das englische Interesse mit den allgemeinen finanziellen Voraussetzungen für die Geldgeber, daß bei einer Gewährung der Anleihe die Verpflichtungen Deutschlands soweit herabgemindert sein müßten, daß der Anleihebetrag gesichert ist. Wir täuschen uns aber darin, wenn wir glauben, England habe auch ein so unmittelbares Interesse, daß die Anleihe zustande kommt, daß es etwas riskieren würde. Nach englischen Wünschen so klein wie möglich, nach französischen so groß wie möglich soll die internationale Anleihe ausfallen. Das deutsche Interesse steht in der Mitte. Schonzeit für etwa die nächsten fünf Jahre ist die erste Vorbedingung jeder Wiederaufbauarbeit. Nur mit der Ersetzung unserer Goldverpflichtung während dieser Zeit kann uns wirklich gedient sein, nicht aber an einer Ueberfütterung Frankreichs, die dort nur den Militarismus stärken würde. Eine dreißig Goldmilliardenanleihe, von der Frankreich träumt, würde, wenn nicht gleichzeitig die Reparationssumme um einen entsprechenden — viel bedeutenderen — Teil ermäßigt würde, Deutschland durch die Verzinsung so schwer belasten, daß der Wiederaufstieg ganz unmöglich und damit der Rückerstattungstermin bis ins Unendliche hinausgeschoben würde.

Bei der gegenwärtigen finanziellen Lage erscheint selbst eine Anleihe von fünf bis sieben Goldmilliarden nur dann realisierbar, wenn Frankreich den Abbau des Londoner Ultimatums zuläßt. Das hat das Gutachten der Bank von England gesagt, das wiederholt jeder Wirtschaftskritiker, und jeder Geldgeber knöpft die Taschen zu, besonders, weil das Geld nirgends produktive Verwertung findet, sondern in französischen Rüstungen verschleudert wird. Von Amerika wird deshalb vor allen Dingen die These der allgemeinen Abrüstung in den Vordergrund gestellt. Die amerikanische Teilnahme in Genua wurde wegen der Programmbeschränkung abgelehnt. Ohne Amerika ist aber keine Anleihe in dem erforderlichen Umfange realisierbar, und deshalb hätten selbst französische oder englische Versprechungen der Unterstützung einer Anleihe, die wahrscheinlich, wenn auch kaum ohne neue schwere Bindungen zu erlangen ist, für uns nicht den mindesten Zweck. Man könnte darin höchstens einen Versuch erblicken, nachträglich die Bedingungen von Versailles noch zu verschärfen und uns zur Hergabe von Garantien zu bewegen, die uns noch jeden Rest von Kredit nähmen. Aus diesen Gründen erklärt sich auch die Erpressertaktik der Reparationskommission, die zwar die Sicherheiten unserer bisherigen Gläubiger verstärken, um so weniger aber unseren künftigen Verhältnis kommen könnten

Eine Auslassung der Reparationskommission

Berlin, 24. April. Die Reparationskommission stellt in einer Auslassung fest, daß die deutsche Regierung, obgleich ihre Antwort über die als Garantie durchzuführende Reform als unbefriedigend zurückgewiesen wurden, mit der Zahlung von 18 051 079,50 Goldmark am 15. 4. in den neuen (erleichterten) Zahlungsplan getreten ist.

Wirtschaftliches.

Gefährdung der städtischen Milchversorgung.

Die Versorgung der Städte, insbesondere der industriereichen, mit Frischmilch für Säuglinge und Kranke ist bekanntlich nicht hinreichend. Es sollte daher alles getan werden, um wenigstens die vorhandene Milch restlos zur Ernährung der bedrohten Stadtbevölkerung zu verwenden. Was sich nun aber in letzter Zeit am Niederrhein abspielt, ist geeignet, die vorhandenen Gefahren noch zu vergrößern. Im Kreise Mörs hat sich eine Aktiengesellschaft mit dem Hauptsitz in Köln niedergelassen, zur Verwertung der Milch zu Gervaiskäse, also zur Herstellung einer Luxusware. Die Gervais-A.-G. entzieht nicht nur große Mengen der erzeugten Frischmilch der Bevölkerung. Sie treibt auch eine durchaus verwerfliche Preispolitik, indem sie der Landwirtschaft für die zu liefernde Milch über den Tagespreis hinausgehende Preise bietet. Ferner stellt sie die Kannen zur Milchlieferung und bietet an, bedeutende Summen als Sicherheit für die Landwirte auf einer Bank zu hinterlegen. Da ist indessen erfreulich, feststellen zu können, daß die Landwirtschaft sich gegen das Geschäftsgebahren der Gervais-A.-G. stemmt und in der Verwirklichung des Vorhabens derselben eine außerordentliche Gefahr für die allgemeine Volkswirtschaft erblickt. Es wäre dringend zu wünschen, wenn die zuständigen Behörden nach wie vor sich mit allen Mitteln der Sache annehmen wollten, weil hier nicht nur wichtige volkswirtschaftliche Interessen auf dem Spiele stehen, sondern Leben und Gesundheit der Bevölkerung.

Letzte Meldungen.

Simson in Berlin.

Berlin, 24. April. Das Mitglied der deutschen Delegation in Genua, Staatssekretär von Simson, ist, angeblich von Genua kommend, in Berlin eingetroffen. Der Staatssekretär benutzt den Aufenthalt, um die Reichsregierung über den Stand der Konferenz auch noch mündlich zu unterrichten und um sich selbst über die innerpolitischen Fragen zu orientieren. Wie wir erfahren, wird er bereits heute abend die Rückreise nach Genua antreten.

Landtagswahlen in Schaumburg-Lippe.

Bückeburg, 24. April. Die gestern in Schaumburg-Lippe abgehaltenen Landtagswahlen haben folgendes Ergebnis: Abgegeben wurden insgesamt 24 301 Stimmen; hiervon entfallen auf die sozialistischen Parteien 12 349 und zwar 10 283 auf die Sozialdemokraten und 1066 auf die Unabhängigen; für die bürgerlichen Parteien wurden 11 582 Stimmen abgegeben und zwar erhielten wirtschaftliche Vereinigung 296, parteilose Fortschrittsgruppe 545, Landbund 2857, Handwerkerbund 1771, Deutsche Volkspartei 2545, Demokraten 1192, Deutschnationale 1590, bürgerliche Liste 916, Nationalsozialisten 140.

Die kommenden Ueberraschungen.

Paris, 24. April. Perlinax schreibt im „Echo de Paris": In seiner Erklärung zu Beginn der Konferenz der alliierten Delegationen ließ Lloyd George durchleuchten, daß er selbst mit einem Bruch der Entente cordiale rechne, daß er glaube, daß es früher oder später zu einem offenen Konflikt komme. Man könne daher in den nächsten Tagen neue Ueberraschungen erwarten.

Die Entente besteht noch.

Genua, 24. April. Graf Bratinau hat in der gestrigen Sitzung, in der mit der Redaktion der Note an Deutschland beauftragten Kommission Lloyd George gefragt, ob die Entente noch bestehe. Daraufhin antwortete Lloyd George, die Entente bestehe wohl, aber sie könne nur bleibend sein, wenn jede Macht, die an ihr teilnehme, sich dem Gedanken der Pacifierung unterordne. Dieses Ziel müsse notwendigenfalls auf Kosten der Entente erreicht werden. — Die Russen haben die montenegrinische Delegation in Rapallo empfangen. Die Beteiligten sind mehr als drei Stunden zusammen gewesen.

Die Situation in Genua.

Genua, 24. April. Die aus Anlaß des Vertrages von Rapallo geschaffene Situation gilt auch heute nach allgemeiner Auffassung als beigelegt. Nachrichten, denen zufolge die deutsche Delegation mit anderen Delegationen noch Besprechungen über den deutsch-russischen Vertrag abhält, sind nicht zutreffend. Die Beratungen der Kommissionen wurden heute fortgesetzt. Heute vormittag berief die Finanz- und Transportkommission. Heute nachmittag fanden Sitzungen der Wirtschafts- und Transportkommissionen statt.

Dollarkurs am 24. April: 255,00

In aller Kürze.

Neuigkeiten von Nah und Fern.

Das preußische Staatsministerium hat im Landtag einen Gesetzentwurf zur Ueberleitung des Rechtszustandes im oberschlesischen Abstimmungsgebiet überreicht.

•

Die Interalliierte Kommission hat die Einfuhr des Berliner Tageblattes nach Oberschlesien bis auf weiteres verboten. Auch die Einfuhr und der Vertrieb des Berliner Lokalanzeigers, der Breslauer Morgenzeitung, der Breslauer Zeitung und des Simplizissimus und das Erscheinen der oberschlesischen Grenzzeitung ist von dieser Behörde untersagt worden.

•

Wie der Amtliche preußische Pressedienst mitteilt, hat die italienische Regierung die Auslieferung des wegen Beteiligung an dem Bombenattentat in Mailand strafrechtlich verfolgten italienischen Abgeordneten Baldrini verlangt

•

Der deutsche Reichskanzler Dr. Wirth war zu gestern abend von dem Führer der russischen Delegation, Tschitscherin zum Abendessen eingeladen worden.

•

Sir Robert Horne, der Sonntag abend nach London zurückgekehrt ist, hat eine Erklärung abgegeben, daß er nicht nach Genua zurückzukehren gedenke, da er gegenwärtig von der Ausarbeitung des Budgets sehr in Anspruch genommen sei.

•

Zur Behebung der finanziellen und wirtschaftlichen Notlage Oesterreichs wurde in Genua eine besondere Kommission gewählt.

•

Die luxemburgische Gesandtschaft in Paris teilt mit, daß die luxemburgische Delegation sich nicht von der Konferenz von Genua zurückgezogen habe.

•

Die südslawische Regierung erhielt vom Ministerpräsidenten Poincare eine Denkschrift, in der eine Zusammenkunft der Staaten des Kleinen Verbandes mit der Pariser Botschafterkonferenz in der Angelegenheit des deutsch-russischen Vertrages verlangt wird.

•

Nach einer Meldung der Agence Fournier aus Rom hat der Generalsekretär des Verbandes der Seeleute, Kapitän Giulietti, aus Moskau einen Funkspruch erhalten, wonach Lenin nach Genua unterwegs wäre. Giulietti glaube, daß Lenin sich in einem Hafen des Schwarzen Meeres eingeschifft habe.

•

Die Premierminister der Kleinen Entente wirken, Reuter zufolge, auf die Franzosen in der Richtung ein, daß nichts getan werde, was das Programm der Konferenz gefährden oder zu ihrem Zusammenbruch beitragen könne. Es sei bezeichnend, daß Bratianu nach Rom berufen worden sei, um mit dem König zu beraten.

•

Der Timeskorrespondent in Konstantinopel telegraphiert, daß die Antwort der Regierung von Angora auf die Vorschläge der Alliierten in Konstantinopel eintraf. Die Kemalisten stimmen zu, eine Konferenz, wie sie von den Alliierten vorgeschlagen ist, zu beschicken, fordern aber sofortige Räumung Klein-Asiens durch die Griechen.

•

Auf der Washingtoner Konferenz haben die Engländer bekanntlich angekündigt, daß sie Weihai-Wei an die Chinesen zurückgeben wollen. Weil die Japaner noch keine Anstalten machen sich vom ostasiatischen Festland zurückzuziehen, ist vorläufig nichts zur Ausführung dieses Versprechens unternommen worden.

•

Nachdem die Untersuchung gegen die Mörder des deutschen Gesandten Grafen Mirbach in Moskau deren Schuld erwiesen hat, hat die Sowjetregierung das Strafverfahren angeordnet.

•

Aus Tanger wird gemeldet, daß die Spanier bei Wikfella eine ziemlich schwere Schlappe erlitten haben.

Wie leben wir?

Zeitgemäße Betrachtungen eines Nachdenklichen.

Bußpredigten anzuhören, drängt man sich heute weniger als je. Allenfalls, wenn der offizielle Bußtag gekommen ist, zeigt man sich zu innerer Einkehr bereit, aber nur, um in den Kurs der großen Welt zurückzulenken, sobald die Geißel des Alltags wieder über uns schwebt. Also gut, lassen wir den Eifer des Bußpredigers beiseite, seine Leidenschaftlichkeit, seine Bekehrungssucht: bleiben wir ruhig und nüchtern, versuchen wir einmal der Wahrheit auf den Grund zu kommen, der Wahrheit, die alle mehr oder weniger deutlich fühlen und erkennen, die aber niemand den Mut findet, mit geraden Worten herauszusagen, weil man sich mit ihr in dem Falle, den wir meinen, noch weniger beliebt machen kann, als es sonst schon denjenigen zu geschehen pflegt, deren Gewissen sich gegen Vertuschungen und Beschönungen, gegen Halbheiten oder gar gegen Lug und Trug auflehnt. Vielleicht, daß in diesem Falle doch noch ein gutes Wort auch eine gute Statt findet.

Im Handelsteil einer großen Berliner Tageszeitung war kürzlich in einer sehr sachverständigen Untersuchung über die Möglichkeit einer Stabilisierung unserer Valuta folgendes zu lesen:

> „Zweifellos muß sich der deutsche Konsum im Interesse der Reparationserfüllungen gewisse Beschränkungen auferlegen. In manchen Schichten des deutschen Volkes herrscht heute ein Ueberkonsum. In anderen bleibt der Konsum nicht erheblich hinter dem Friedensstand zurück. Und nur ein Rest, dem keine Abwälzungs- und Anpassungsmöglichkeit gegeben ist, spürt die Wirkungen der Geldentwertung in seiner Lebenshaltung empfindlich, manchmal geradezu grausam."

Hier haben wir das Musterbeispiel einer Halbwahrheit vor uns, einer Art in Andeutungen zu sprechen, von denen niemand sich getroffen zu fühlen braucht, die dem Leser nicht wehe tun und eigentlich nur dem Eingeweihten zu erkennen geben soll, daß man im Grunde natürlich ganz gut weiß, wie es um uns steht. Der Handelsteil einer Zeitung darf sich wohl schließlich mit solchen vagen Andeutungen begnügen. Vorausgesetzt nur, daß im allgemeinen Teil des Blattes, wo zur Gesamtheit der Leser gesprochen wird um so deutlicher gesagt wird was ist. Statt dessen wird hier wie allerwärts eine Vogel-Strauß-Politik beliebt, die man nachgerade schon als unverantwortlich bezeichnen muß. Denn wenn es richtig ist, daß in manchen Schichten des deutschen Volkes heute ein Ueberkonsum herrscht, in anderen der Verbrauch nicht erheblich hinter dem Friedensstand zurückbleibt, so liegt in dieser Tatsache der schwerste Vorwurf begründet, der sich überhaupt gegen unsere Lebensführung erheben läßt. Wir sind mit Kriegsentschädigungen bis über die Ohren belastet. Unsere Produktion ist infolge des Achtstundentages und vieler anderer durch den Krieg und Revolution begründeter Verhältnisse stark zurückgegangen, und der Steuerbedarf des Reiches, der Länder und der Städte hat alles früher gekannte Maß unendlich überschritten — und trotzdem Ueberkonsum „in manchen Schichten". In anderen ziemlich unveränderte Lebenshaltung im Vergleich zum Friedensstand? Müßte uns nicht der Vorwurf gewissenlosen Leichtsinns treffen, wenn die Feststellung dieses sachkundigen Volkswirtschaftlers zu Recht bestehe?

Nun aber, besteht sie zu Recht?

Jeder von uns hat wohl schon am eigenen Leibe den Antrieb verspürt, wenn eine neue Teuerungswelle heranbraust, sich zu den Preisen, die, wie man befürchten muß, nie wiederkehren werden, so rasch wie möglich noch zu versorgen an allem, was dem eigenen Geldbeutel überhaupt erreichbar ist. Die Schneider, die Schuhmacher wissen ein Lied davon zu singen, wie sie zu solchen Zeiten mit Bestellungen überlaufen werden; wie der Kunde, den sie sonst kaum einmal im Jahre zu sehen bekamen, gleich sechs Anzüge auf Vorrat in Auftrag gab, sich dazu die beste Ware aussuchte, die überhaupt am Markt war, und wie dabei der Preis von Ware und Arbeit kaum eine Rolle spielte. Den Kaufleuten werden ihre Lagerbestände aus den Händen gerissen. Die Fabrikanten können selbst ihre bevorzugten Abnehmer beim besten Willen nicht befriedigen. Unter der Einwirkung dieser Verhältnisse werden Löhne, Gehälter und Rohstoffpreise wieder unweigerlich in die Höhe getrieben, und das Nachsehen hat, wer mit diesem reißenden Strom nicht mitgeschwommen ist. Sei es, weil er zu besinnlich veranlagt, oder weil er eben nicht imstande gewesen ist, seinem Portemonnaie einen solchen Gewaltakt zuzumuten.

Hier liegt unzweifelhaft ein Fall von Ueberkonsum vor. Aber ein Fall, für den es viele Entschuldigungen gibt, in erster Reihe die, daß die Fürsorglichkeit für die Zukunft jedem nicht nur auf das heute bedachten Hausvater, jeder um das Wohl ihrer Familie bemühten Hausmutter als höchste Pflicht erscheinen muß. Dabei aber darf man wohl auch sagen, daß dieser zeitweise immer wieder einsetzende Ansturm der Käufer auf Bekleidungs-, auf Wäschestücke, auf Lebens- und Gebrauchsmittel aller Art nicht bloß von „manchen Schichten" unseres Volkes ausgeht, sondern so ziemlich alle Kreise umfaßt. Der Bauer wie der Arbeiter, der Kaufmann wie der Handwerker. Der Beamte wie der Angestellte. Kurz, jedermann will nach Möglichkeit vorsorgen, um in Zukunft nicht leer ausgehen oder die Ware noch höher bezahlen zu müssen, als es in der Gegenwart schon bevorsteht ist. Soweit, so gut; man muß sich eben mit diesen Anschauungen abfinden, weil sie von der nun einmal in Unordnung geratenen Weltwirtschaft der Nachkriegszeit leider Gottes unzertrennlich sind.

Etwas anderes ist aber schon mit denjenigen Hamsterern, die nicht nur in Zeiten besonders anspringender Teuerung zusammenraffen, was ihrem Geldbeutel gerade erreichbar ist, und die ihre Sammelwut auch auf andere Gegenstände, als solche des notwendigen Gebrauchs, ausdehnen. Die Leute, die keine Ruhe kennen, ehe sie nicht ihre mühelos aufgehäuften Papiergeldberge so oder so in Sicherheit gebracht haben, geben einmal ein schlechtes Beispiel, entfesseln Neid und Empörung rings umher über ihre verschwenderische Lebensweise und ersticken mit der herausfordernden Art ihres Auftretens den Sinn für Einfachheit, für Beschränkung auf das Notwendige, für Sparsamkeit und Rechtlichkeit, wo immer er sich noch im Volke findet. Sie züchten auch bei den Warenherstellern und -Verkäufern die Neigung zum Hochmut gegenüber dem schlichten Bedarf, gegenüber der Nachfrage aus bescheidenen Verhältnissen; was wiederum dazu beitragen muß, den Sinn für Genügsamkeit und Mut zum Ausharren, ja auch das Pflichtgefühl gegen Staat und Gesellschaft zu erschüttern. Deshalb dürfen wir uns nicht damit trösten, daß hier nur sehr engbegrenzte Kreise in Frage kommen, die berüchtigten neuen Reichen, deren Lebensführung dem gesunden Teil des Volkes mehr zum Spott als zum Aegernis gereiche. In Wahrheit sind sie ein fressendes Uebel, das, wenn es nur ginge, ausgerottet werden müßte mit Pech und Schwefel. Sie betrügen den Staat um seine nur zu berechtigten Steuerforderungen; sie schädigen die Gesellschaft um sich her an Haupt und Gliedern. Solange sie ungeschoren bleiben, haben wir einen Pfahl im Fleische, der die unbedingt notwendige Einschränkung und Ausgleichung des Konsums zur Herbeiführung einer Stabilisierung unserer Valuta unmöglich macht.

So wahr es ist, daß vielfach der notwendige Gebrauch heute in weiten Volkskreisen nur zu sehr eingeschränkt werden muß, weil die Kosten dafür das Wirtschaftsbudget übermäßig belasten, so wahr ist es auch, daß in gewissen Dingen wieder gar nicht nach den Preisen gefragt wird und man sich Bedürfnisse angewöhnt, anerzogen hat, die früher in diesem Umfange wenigstens in Deutschland nicht gekannt wurden.

Beispiele? Der Konsum von Leckereien aller Art, von Schokolade und Kuchen hat einen ungeahnten Aufschwung genommen. An ihm ist die Jugend in hervorragendem Maße beteiligt. Die Jugend, der es heutzutage nur zu leicht gemacht wird, über Geldbeträge verfügen zu können, deren Notwendigkeit für viele Jahre unter gar keinen Umständen zu rechtfertigen ist. In Berlin z. B. konnte man schon im Februar, als das Wetter wirklich noch gar keine Entschuldigung dafür bot, an den Straßenecken die Standwagen mit Fruchteis von halbwüchsigen Bengeln umlagert sehen, die nicht imstande waren, sich diesen nachgerade auch schon recht kostspielig gewordenen Genuß zu versagen. Die fliegenden Zigarettenhändler machen unter den jüngsten Stiften die besten Geschäfte, die, kaum daß sie ihrem Bureau den Rücken kehrten, sich schon einen Glimmstengel in den Mund stecken müssen, wahrscheinlich, weil sie es sonst mit ihren Nerven nicht aushalten würden! In den Großstädten haben die Wein- und Likörstuben sich geradezu ins Aschgraue vermehrt, und sie finden einen Zuspruch, der ihnen die unvermeidlich gewordene anspruchsvolle Aufmachung im Innern und nach außen ohne weiteres gestattet. Schaustellungen aller Art, mögen es Boxkämpfe sein oder Wettbetriebe dieser oder jener Couleur, machen glänzende Geschäfte. Der Umsatz am Totalisator auf den Rennbahnen geht in die Millionen, das Geld spielt in allen Fällen keine Rolle. Man will genießen, will genießen, will sich amüsieren; und wem die nötigen Mitteln nicht von selbst zur Verfügung stehen, der sucht sich zu helfen, so leicht es geht. Gewiß. Ansätze zu diesen krankhaften Erscheinungen waren auch früher schon vorhanden. Es ist über sie vor dem Kriege nicht wenig geklagt worden. Aber damals waren es noch ziemlich unbedenkliche Auswüchse an einem durch und durch gesunden Volkskörper. Jetzt dagegen muß man schon sagen, daß sie unserer ganzen Zeit mehr und mehr das Gepräge geben und daß sie zu einer Vergiftung des Volkslebens zu führen drohen, die niemals wieder gut gemacht werden könnte. Den Mantel der Nächstenliebe über diese Dinge zu breiten, sei es im inländischen Empfindlichkeiten zu schonen, sei es vor unsern Feinden den Kopf in den Sand zu stecken, hat gar keinen Zweck mehr. Sie liegen so handgreiflich zutage, daß man ihnen offen ins Gesicht sehen muß, wenn man sich nicht mitschuldig machen will an dem Verderben, das da im Anzuge ist. Man höre nur die Stimme eines Auslandsdeutschen, dem, wie er versichert, das Schicksal seines unglücklichen Vaterlandes sehr nahe geht, und der die „Kölnische Zeitung" kürzlich bat, einige Mitteilungen machen zu dürfen, aus welchen Gründen man namentlich in England noch Deutschland wenig günstig gesinnt ist und glaubt, daß es viel größere Anstrengungen zum Zahlen machen kann:

> „Der erste und Hauptgrund ist die geradezu wahnsinnige Vergnügungs- und Verschwendungswut. Im vor. Jahre haben die Vertreter des Verbandsausschusses sich überall mit eigenen Augen davon zur Genüge überzeugen können, daß im ganzen Deutschland die Erholungsorte, sei es an der See, auf den Bergen oder an den Flüssen überfüllt waren und kein Geldmangel zu herrschen schien. Die kleine Anzahl von Ausländern spielte prozentual keine Rolle; es waren Deutsche aller Klassen: Schieber, Kaufleute, Rentner, Beamte und Arbeiter. Sonntage waren alle Vergnügungslokale zum Ersticken überfüllt. Die allgemeine Antwort, daß das Geld ja doch sonst nur an Steuern draufginge, ist es ja gerade, was böses Blut bei den Vertretern des Wiederherstellungsausschusses macht, denn gerade die Steuern sollen doch zu den Zahlungen dienen, denn wie sollte sonst das Geld beschafft werden!"

Der Auslandsdeutsche bekämpft dann weiter noch die riesige Jagd nach Titeln und den damit verbundenen Hochmut, vor allem aber den Mangel an Vaterlandsgefühl in Deutschland, den entsetzlichen Parteidünkel, den Klassenhaß, der uns zerreißt, während jeder Engländer nach dem Grundsatz handelt: Geschlossen stehen wir aufrecht, getrennt werden wir niedergeschlagen — und er redet uns ins Gewissen, daß wir nur durch eine Einheitsfront eine bessere Behandlung beanspruchen, ja geradezu erzwingen könnten. Aber das ist natürlich wieder ein ganzes Kapitel für sich. Bleiben wir bei der Vergnügungs- und Verschwendungssucht, von der er redet, und gestehen wir es nur ruhig ein, daß sie uns mit vollem Recht zum Vorwurf gemacht wird. Man stöhnt zwar ohne Unterlaß über die unheimliche Entwertung des Geldes, trägt aber durch die Unbedenklichkeit, mit der man es heute und morgen und früh und spät auf den Markt wirft, mit der man die Nachfrage steigert nach notwendigen und nicht notwendigen, gesetzt dazu bei, daß es immer tiefer im Kurse sinkt. So kommt es auch, daß sich heute schon niemand mehr geniert, in den Preisforderungen für Ware oder Arbeitsleistungen ganz nach Willkür zu verfahren. Wenn die Unkosten, die Löhne, die Existenzbedürfnisse steigen, werden dem Käufer und Verbraucher nicht — je nachdem — zehn oder zwanzig oder dreißig Prozent aufgeschlagen, sondern man greift beliebig hoch, in der sicheren Erwartung, damit nirgends Schwierigkeiten zu finden. Das Publikum bezahlt doch alles. Die einen unter Schimpfen, die anderen unter geringschätzigem Achselzucken. Aber sie zahlen. Denn das wertlose Papiergeld erfreut sich nachgerade einer Verachtung, die alles andere eher als schön ist. Früher hieß es: „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert!" Heute haben wir uns an ungleich höhere Münzeinheiten gewöhnt; und der Unverstand der Verbraucher, ihr Leichtsinn, ihre Genußsucht, sorgen ständig dafür, daß die Entwicklung immer mehr ins Uferlose ausartet.

Mit ihr im Bunde geht die Profitsucht derjenigen Kreise, die das Publikum in ihrer Abhängigkeit wissen. Nimmt, wenn draußen irgendwo auf dem Lande zwei Fuhrherrn für die Heranschaffung von Baumaterialien, landwirtschaftlichen Bedürfnisartikeln usw. zu sorgen haben, der eine hundert Mark mehr für den Wagen, weil der Hafer wieder um so und soviel teurer geworden ist, so kommt der andre schon in den nächsten Tagen und springt um zwei hundert Mark in die Höhe, mit Begründung, ohne Begründung, ganz nach Laune — er hat einfach nicht nötig, billiger zu fahren, obwohl er bei hundert oder vielleicht sogar schon bei fünfzig Mark Aufschlag ganz gut sein Auskommen fände. So geht es auf Schritt und Tritt und mit der Zeit ist uns jede Kontrolle über die Berechtigung der Preise, die uns auf dem Arbeits-, dem Waren- und Wirtschaftsmarkt abgefordert werden, fast vollständig verloren gegangen. Und wer mit seiner eigentlichen, seiner Hauptarbeit nicht imstande ist, bei dieser Sachlage noch über den notwendigen Bedarf hinaus am Luxus- oder am Vergnügungsleben dieser Zeit teilzunehmen, der verlängert, wenn er ein ehrlicher Mann ist und bleiben will, seinen Achtstundentag, indem er seinem eigenen Arbeitgeber zwar jede Ueberstunde abschlägt, schon deshalb, weil er es sonst mit seinen Kollegen oder mit seiner Organisation höllisch verderben würde; aber sich an anderer Stelle noch einen anständigen Nebenverdienst sucht. Wie das erst kürzlich bei den Arbeitern der Reichsdruckerei offenbar geworden ist, die sich auf das heftigste gegen die Ausscheidung ihrer Frühstücks- und Mittagspause aus der Berechnung der Arbeitszeit sträubten, aber nur, um an den rechtzeitigen Antritt ihrer zweiten Tagesbeschäftigung nicht verhindert zu sein. Auch daß die Beamten ihre allerdings immer noch knapp bemessenen Einkommensverhältnisse durch Nebenarbeiten aller Art zu vermehren wissen, ist ja längst ein offenes Geheimnis. Der Verbrauch sucht sich heutzutage nach Möglichkeit von den regelrechten Einnahmen freizumachen; die Bedürfnisse richten sich vielfach nicht mehr nach den vorhandenen Mitteln, sondern sie werden gesteigert, wie und weil man es bei anderen so vor sich sieht, denen keine Berechtigung zuerkannt wird, es besser zu haben, und damit müssen auch die Mittel entsprechend vermehrt werden. Manchmal durch Mehrarbeit, oft aber auch durch Druck auf die privaten oder die öffentlichen Arbeitgeber, durch Organisationszwang, durch Streik, ohne Rücksicht darauf, ob auf diese Weise die Volkswirtschaft im ganzen um ungezählte Millionen geschädigt wird. Der Gemeinsinn verflüchtigt sich immer mehr, der andere soll zahlen, soll schuften, soll Steuern schleppen bis zum Weißbluten. Niemand denkt daran, daß nur eine Konsumeinschränkung Preisrückgänge zur Folge haben könnte; auch sie wäre allenfalls gut für die anderen, bei sich selber will niemand den Anfang machen. Man schimpft auf den Staat die Polizei, die den Schiebern und Wucherern nicht das Handwerk legen, und läuft doch in eigener Person diesen angenehmen Mitbürgern immer wieder auf jeden Leim, dem sie der allgemeinen Genußsucht von heute auslegen.

So wachsen in vielen Haushaltungen die Ausgaben über das notwendige Maß hinaus, und der Enderfolg ist zum Beispiel, daß in der ersten Aprilwoche die Reichsbank sage und schreibe 8½ Milliarden an neuem Papiergeld in den Verkehr bringen mußte. Das geht schon nicht mehr mit rechten, das geht mit sehr unrechten Dingen zu. Und wir alle, die wir in unseren Besitz- und Vermögensverhältnissen, in unseren ganzen Lebensgrundlagen davon auf das unmittelbarste betroffen werden, sollten ernstlich der Frage nachdenken, ob die Gesellschaft von heute dieses Abgleiten ins Elend wirklich so ohnmächtig über sich ergehen lassen muß, wie sie es sich leider Gottes bis jetzt einbildet.

Wenn man von Zeit zu Zeit die warnenden Stimmen wirklicher Freunde unseres Volkes vernimmt, sie klagen hört über um sich greifende Leichtfertigkeit und Vergnügungssucht, so soll man sich nicht damit trösten, meines Urteil über die gegenwärtigen Zustände in Deutschland rechtfertigten. Das haben wir, als schon im Kriege das Schlemmerleben der Kriegsgewinnler mit widerwärtiger Aufdringlichkeit bemerkbar zu machen begann, auch gesagt; haben, als trotz Blockade und Arbeitslosigkeit, Teuerungs- und Revolutionswirre der Hang zur Ueppigkeit, zu Leichtsinn, zur Vergnügun und Verschwendung immer weitere Kreise ergriff, u damit zu trösten gesucht, der Zorn des Volkes oder d drakonische Strenge des Gesetzgebers werde schon üb kurz oder lang für Abhilfe sorgen; und haben, um da Ausland und — unser eigenes Gewissen zu beruhige die Flut unserer Entrüstung immer wieder über d neuen Reichen ergossen, als gäbe es neben ihnen kein Sünder in Deutschland auf diesem Gebiet. Aber da Ausland hat sich nicht täuschen lassen, wenn es au richtig ist, daß es für das ungeheure Elend, das in de Nebenstraßen den Ecken und Winkeln unseres öffen lichen Lebens dahinsiecht, kein rechtes Verständnis zeig

Den gleichen Vorwurf verdienen aber leider auc viele maßgebenden Stellen in unserer eigenen Mitt deren Ohr zumeist nur denjenigen Volkskreisen sich g fällig zeigt, die einen politischen Druck auszuüben i der Lage sind; gleichviel, ob ihre Notlage echt ode übertrieben oder gar nur vorgetäuscht ist. Inzwische hat das böse Beispiel der Schlemmer und Geldver schwender die guten Sitten unseres Volkes immer be ängstigender verdorben und die moralische Pest dieser Zeit, in den Großstädten entstanden und durch Spekulantentum, durch valutastarkes Ausländertum und Emigrantentum bis zum Ekel genährt und gesteigert, ha sich nach und nach über das ganze Land hin verbreitet und schließlich dem Gesicht unseres Volkes den Stempe aufgedrückt. Ein Uebel hat hier immer wieder das an dere notwendig zur Folge — auch das Schiebertum im Wohnungswesen sei hier nur ganz im Vorübergehen bedacht — die Kette der Entwicklung ist nicht meh abzureißen, wir werden vorwärts gestoßen in den Abgrund von dunklen Mächten, über die uns keine Gewalt gegeben ist, und fehenden Auges taumeln wir den Zusammenbruch entgegen, obwohl es in anderen Ländern an warnenden Beispielen wahrlich nicht gefehlt hat. Man läßt den Kopf hängen und ergibt sich in da Unabänderliche; oder man möchte, um seiner zorniger Erregung Genüge zu tun, die Schuld an diesen Zustän den auf andere Leute abwälzen, als denen sie wirk lich zukommt; oder man stürzt sich gar mitten hinein in den Wirbel der Zeit, um wenigstens von ihrem Ge nuß für sich abzuschöpfen, soviel sich erraffen läßt, eh es zu spät ist. Im ganzen aber treiben wir steuerlos weiter, niemand weiß zu sagen, wohin.

Was soll, was kann nun geschehen? Darf man erwarten, daß unsere zerbrochene innere Widerstandskraft gegenüber den Versuchungen der Zeit sich erneuern wird, wenn wenigstens der fortschreitenden Geldentwertung Halt geboten und dadurch der äußeren Beunruhigung aller Lebensverhältnisse ein Ende gemacht wird? Oder darf man sich von Einwirkungen moralischer Natur, von volksfreundlicher Aufklärung durch berufene, über den Verdacht sozialer oder politischer Einseitigkeit erhabene Männer einen Erfolg versprechen? Oder wird uns vielleicht das Zusammenwirken beider Rettungsversuche das Heil bringen? Gewiß, auf bloße platonische Vorstellungen, auf gut gemeinte Bußpredigten ist keine Hoffnung mehr zu setzen; das Wort hat sich, soweit es dem Zuge der Zeit entgegenarbeiten wollte, im großen und ganzen als ohnmächtig erwiesen. Aber den Gutwilligen, den Schwankenden würde zunächst einmal das Rückgrat gestärkt, wenn wenigstens, in den Gang unserer Preis- und Wertverhältnisse ein gewisser Stillstand gebracht werden könnte. Niedergesunkene Hoffnungen würden sich wieder aufrichten, und unser immer noch so geduldiges Volk würde aufatmen, würde frischen Mut zu aufbauender Arbeit, zu schlichterer Lebensweise gewinnen. Während heute schon fast jedermann sich das Sparen sozusagen als Grundsatz abgewöhnt hat — weil er nicht abwarten will, wie die Kaufkraft seines unverbrauchten Geldes mehr und mehr zerrinnt, und weil er fürchtet, daß Vater Staat sich seiner Rücklagen gar zu liebevoll annehmen könnte. Also die Stabilisierung der Valuta, von der Lloyd George mit Bezug auf die Konferenz in Genua neuerdings wieder so eindringlich gesprochen hat! Ihr kommt durchaus nicht nur wirtschaftliche, hier kommt eine ungeheure moralische Bedingung hinzu, die sich aber nur dann entsprechend auswirken kann, wenn sich mit ihr eine eindrucksvolle Aufklärungsarbeit verbindet, mit dem Ziel, auch die breiten Massen für die Rückkehr zu einfacheren Lebensgewohnheiten, für die Abwendung von Spiel und Trunksucht und gedankenloser Zeitvertrödelung zu gewinnen. Den verflossenen Regierungen ist schon im Kriege wie auch nach der Revolution von einsichtigen Männern immer wieder der schwere Vorwurf gemacht worden, daß sie es an jeder Initiative zu einer moralischen Führung des Volkes, zur Stärkung und damit zur Wiederaufrichtung seiner Willenskraft haben fehlen lassen. Wenn die gleiche Unterlassungssünde jetzt abermals begangen würde, dann müßte auch ein Erfolg der Konferenzbemühungen von Genua ausbleiben. Alle guten Geister unseres Volkes sollten sich in dieser Erkenntnis vereinigen, sollten rechtzeitig die nötigen Vorbereitungen treffen, um, wenn wirklich die Vernunft wieder auf den Thron erhoben wird, sofort auf den Plan treten und mit den materiellen auch die ideellen Kräfte der Gesellschaft wieder lebendig machen zu können.

Man hat früher immer davon gesprochen, die Wirtschaft werde sich schon von selbst durchsetzen, aller Bösartigkeit der Politiker zum Trotz. Das ist nicht geschehen; sie muß jetzt im Wege einer mehr oder weniger ausgesprochenen Gewaltkur wieder in Ordnung gebracht werden. Ebenso wenig kann und wird die schwer betroffene allgemeine Moral ohne weiteres wieder ins Gleichgewicht kommen. Auch ihr muß durch besondere Anstrengungen aller dazu Berufenen wieder aufgeholfen werden. Geschieht das, dann können wir wohl wieder frohen Mutes in die Zukunft blicken.

Vermischtes.

::: **Der Name Brahms.** Am 3. April jährte sich zum 25mal der Tag, an dem Johannes Brahms, der hervorragende Komponist, gestorben ist. Aus Anlaß dieses Gedenktages gab ein Wiener Blatt eine Erklärung des Namens Brahms, die nicht ohne Interesse ist: Brahms ist danach eine niederdeutsche und friesische Namensform wie Peters, Jakobs, Michels und andere, das heißt Sohn des Peter, des Jakob, des Michel, also gleich Petersen, Jakobsen, Mechelsen. Und so ist Brahms Sohn des Brahm, und Brahm ist eine Abkürzung für Abraham, einen der vielen biblischen Personennamen, die in früheren Zeiten viel häufiger als gegenwärtig in christlichen Familien vorkamen.

::: **Blau ist die Parole.** An der Spitze der englischen Farbenskala steht gegenwärtig die Farbe „Prinzeß Mary", das Blau in allen Schattierungen, das die Lieblingsfarbe der vor kurzem Frau gewordenen Tochter des englischen Königspaares ist. Mag auch die Modemachart und der Schnitt der Theater- und Ballkleider voneinander abweichen, so ist ihnen doch allen die blaue Farbe des Stoffes gemeinsam. Hutbesatz, Bänder, die Kinderhüte schmücken, Pompadour, Geldbeutel, Konfektschachteln, alles erscheint in einheitlichem Blau; nur der Himmel, der sich andauernd bedeckt zeigt, gefällt sich in der Rolle des Spielverderbers und bringt einen Mißton in die englische Farbensymphonie.

::: **12 000 Jahre alte Walfskelette.** In einem Felde bei der englischen Stadt Peterborough wurden kürzlich die Skelette von zwei riesigen Walen gefunden. Da die Fundstelle etwa 30 Kilometer vom Meere entfernt liegt, rechtfertigt sich die Annahme, daß es sich um Skelette von Walen handelt, die vor wenigstens 12 000 Jahren hier gelebt haben. Die Skelette befinden sich in vorzüglichem Zustand und werden einen wertvollen Schmuck englischer Museen bilden. Die Wale gehörten der unter dem Namen „Orca gladiator" bekannten Familie der Delphine an, die noch heute durch die in den Polarmeeren lebenden Schwertale vertreten sind. Aber auch diese sind bereits recht selten geworden. Vor einigen Jahren wurde in der Nachbarschaft der Stelle, an der jetzt die Walfskelette gefunden worden sind, ein prähistorischer Kahn entdeckt, woraus man schließen mag, daß vor 12 000 Jahren die Menschen des Stein- und Bronzealters bereits hier der Jagd auf die großen Säugetiere der See oblagen.

::: **Millionärin und Arbeiterfrau.** Aus Chikago kommt die Kunde, daß sich Frau Marion Stephens, die Erbin eines auf etwa 30 Millionen Dollar geschätzten Vermögens, mit einem Angestellten der Baldwin-Lokomotivwerke in Philadelphia, einem Herrn Vanfiatsky, verlobt hat. Der Bräutigam hat darauf bestanden, auch nach der Verheiratung seinen bisherigen Beruf auszuüben, und seine Braut hat sich bereitgefunden, sein bescheidenes Heim zu teilen. Vanfiatsky hat sich im Kriege durch Tapferkeit besonders ausgezeichnet, und die Berichte über seine Heldentaten hatten Frau Stephans Aufmerksamkeit erregt und sie bestimmt, seine persönliche Bekanntschaft zu machen.

::: **Eine europäische Stadt in der Mongolei.** Reisende, die aus der Provinz Kansu nach Peking zurückkehrten, berichteten, daß sie in der Wüstenregion der Mongolei, in der Gegend der Quelle des Gelben Flusses, plötzlich auf eine Stadt gestoßen seien, die mitten in einer Ebene lag und viele im westlichen Stil erbaute Häuser zeigte. Als sie die Stadt betraten, machten sie die Entdeckung, daß sie ein christliches Gemeinwesen vor sich hatten, das von einem unter dem chinesischen Namen Min Yu-Ching bekannten Belgier begründet worden ist. Wie verlautet, hat dieser Min Yu-Ching das Land vor mehreren Jahren angekauft und sofort damit begonnen, die Hilfsquellen seines Gebietes zu erschließen. Er richtete an die Chinesen die Aufforderung, zu ihm zu kommen, und lehrte sie, die Landwirtschaft nach wissenschaftlicher Methode zu treiben und das Land zu bewässern. Allmählig wuchs die Zahl der Einwanderer, und heute zählt die Stadt etwa 2500 Familien.

::: **Der Gottesdienst der Frauen.** Zum erstenmal hat sich in Kanada der Fall ereignet, daß der gesamte Kirchendienst von Frauen versehen wurde. Der Schauplatz dieses weiblichen Gottesdienstes war die Methodistenkirche in Montreal. Auf der Kanzel stand Mrs. Ritchie Bell, die über den seltsamen Text „Was soll man bei der Hochzeit tragen" predigte. Weibliche Kirchendiener wiesen den Besuchern Platz an, und Frauen waren es auch, die die Gesangstexte der kirchlichen Liturgie auswählten. Der Kirchenchor bestand ausschließlich aus jungen Mädchen. Auch die Kollekte wurde von Frauen abgehalten; doch war es den anwesenden Männern unbenommen, ihr Scherflein zu der Kollekte beizutragen.

Kauft
Qualitäts-Waren
und diese
preiswert

Vorteilhafte Angebote:

Mantelstoffe reine Wolle ca. 130 cm breit . . . mtr.	**125.-**	**Handtücher** rot und blau ca 60 cm breit . . . . mtr.	**28⁷⁵**
Mantelstoffe blau und grau ca. 140 cm breit . . . mtr.	**125.-**	**Grubenhandtücher** ca 60 cm breit . . . . . mtr.	**28⁷⁵**
Sommerstoffe für Blusen und Kleider 34.75 24.75	**14⁷⁵**	**Küchen-Handtücher** ½ Leinen gesäumt und gebändelt . Stück	**35.-**
Batist weiß ca. 110 cm breit . . . . . mtr.	**85.-**	**Nessel** schwere Qualität, ca. 160 cm breit . . mtr.	**88⁷⁵**
Opal weiß ca. 110 cm breit . . . . . 125.	**110.-**	**Strohsackleinen** Jute, ca. 150 cm breit . . . . . mtr.	**42⁷⁵**
Voll-Voile weiß, bestickt ca. 110 cm breit . . . mtr.	**125.-**	**Aufnehmer** voll groß, schöne weiße Ware . . . 14.75	**12⁷⁵**
Voll-Voile bedruckt in vielen hübschen Mustern ca. 110 cm breit. . . . . mtr.	**125.-**	**Läuferstoff-Reste** besonders billig	
Voll-Voile weiß, schöne klare Ware ca. 110 cm breit	**135.-**	**Selbstbinder** gute Qual. in hübsch. Farbenstellungen Stück	**14⁷⁵**
Kleiderstoffe doppelt breit für Schulkleider besonders zu empfehlen 58,75	**48⁷⁵**	**Damen-Strümpfe** Baumwolle, schwarz, led. u. farb. Paar 55.- 83,75	**19⁷⁵**
Schürzen-Siamosen ca 120 cm breit gute waschechte Dessins . . . . . mtr.	**48⁷⁵**	**Herren-Socken** gute Qualität . . . . . Paar 18.75	**14⁷⁵**
Spannstoffe ca. 130 cm breit, in versch. hübschen Mustern . . . . . mtr.	**28⁷⁵**	**Toilettenseife** Ia. Qualität . . . . . Stück a 100 Gramm	**3⁷⁵**

Unsere Spezialabteilungen:
Handarbeiten, Baby-Artikel, Innendekorationen
bringen wir in empfehlende Erinnerung.

2495

Kaufhaus WEHLING Herne

Möbel

Schlafzimmer
Küchen
Ledersofas
Plüschsofas
Einzelmöbel

kaufen Sie noch zu wirklich **billigen Preisen im**

Möbelhaus

R. BÄUML

Castrop, Viktoriastraße.

Auf Wunsch Zahlungserleichterung. 2473

In Fahrrad-Bereifung

aller führenden Fabriken finden Sie größtes Lager zu äußersten Tagespreisen. Daselbst größtes Lager in Ersatz und Zubehörteilen. Uebernehme sämtliche fachgemäße Reparaturen in eigener Werkstatt. Vertretung für Göricke Fahrräder und Pönix Nähmaschinen 2536

Spezialhaus Bruno Zander,
Ickern Dorfstr. 85.

Commerz- u. Privatbank

Gegr. 1870. **Aktien-Gesellschaft.** **Gegr. 1870.**

Kapital und Reserven über **eine halbe Milliarde Mark.**
In Deutschland mit verbündeten Banken
430 Zweigstellen.
Zweigstelle in Habinghorst, Kronprinzenstraße 78.
Sorgfältige und diskrete Ausführung aller Bankgeschäfte.
Einlösung fremder Geldsorten. 2500



Alleinvertrieb für das westf. Kohlenrevier:
L. Löber, Dortmund,
Johannesstraße 32 Fernsprecher 8632.

Zu bekannt billigen Preisen

erhalten Sie bei mir noch:

Herren- und Knaben-Anzüge (neu u. gebraucht) **Einzelne Litewken,** engl. Leder, feldgrau und und kräftig Buxtin. **Hosen** für Herren und Jünglinge mit hübschen Streifen in hellen und dunklen Dessins. **Sonntagsschuhe** für Herren, Damen und Kinder, mit und ohne Lackkappe. **Grubenschuhe. Einsatzhemden, Oberhemden mit und ohne Kragen.**

Achtung!
Ein gewaltiger Posten gebr. **Arbeitsschuhe** zum Aussuchen Paar **60 Mark** eingetroffen.

Partiewarenhaus
„Zur billigen Quelle"
Castrop, 2535 **Biesenkamp 2.**

---

100 Mark Belohnung wenn „Kampolda" nicht in einer Minute radikal Kopf- Kleider- Filz- **Läuse** Flöhe, Wanz. samt Brut (Nissen) bei Mensch und Tier vertilgt. Zu haben im Friseurgeschäft Chr. Senns, Widumerstr. 24. **Keine Wanze mehr!** Einmalige Anwendung Kampolda B. 8338



Hühneraugen

werden Sie sicher los durch **Hühneraugen-Lebewohl. Hornhaut an der Fußsohle** beseitigt **Lebewohl-Ballen-Scheiben.** Kein Verrutschen kein Festkleben am Strumpf. Blechdose 4.— u. 6.— Mk. 798

A. Appelhans, Widumerstraße 28.
Drogerie Holtmann, Rauxel.
Friedr. Endemann, Merklinde.

Krankheiten

wie **Gicht, Rheumatismus, Nieren- und Blasenleiden, Magen- und Leberleiden,** sowie sämtliche Krankheiten (besonders **Frauenkrankheiten**) werden vertrauensvoll im

Elektro-Magnetischen Heil-Institut

geheilt. 1763
— Linderung schon nach einmaliger Behandlung. —
Sprechstunden täglich von 3—7 Uhr nachm. außer Samstags in **Castrop, Bahnhofstraße 1.**

